

Die Farben der Nacht

Von Manuel Heitner

Und da war Sie. Meine Freundin. Sie kam zu mir, gab mir einen Kuss und umarmte mich. Sie guckte auf die vielen bunten Flaschen Alkohol, die ich auf dem Boden abgestellt hatte. Sie lachte. „Oh, da haben wir aber viel vor heute“, sagte sie scherzhaft. Ich hatte jede Menge Hochprozentiges gekauft. Außerdem hatte ich ordentlich Gras dabei. Ich wusste ja, dass diese beiden Rausche wie Wasser und Feuer sind, aber es war schließlich immer das geilste Gefühl, wenn sich die beiden Rausche anfangen zu bekämpfen. Meistens endete eine solche Partynacht in der völligen Ekstase. Ich wusste, dass meine Freundin nicht sehr viel Alkohol vertrug. Sie war sehr schnell ziemlich angeheitert und schaffte es dann ganze Nächte durchzulachen. Doch ich wusste auch, dass sie furchtbar heiß auf mein Gras war. Ich hatte ihr schon lange versprochen, es einmal mit ihr auszuprobieren. Aber bisher war ich immer mit einer guten Ausrede darum herum gekommen. Auf der einen Seite wollte ich nicht, dass sie mit dem Kiffen anfing, denn ich wusste aus eigener Erfahrung, wie schlimm so etwas enden konnte. Auf der anderen Seite wollte ich ihr diesen Spaß, den sie mir ja auch gönnte, auch nicht verbieten. Doch irgendetwas warnte mich davor, sie erst einmal an das Mistzeug heranzuführen.

Es kamen noch einige andere Leute, die meisten waren gute Freunde, aber es kamen auch andere, die ich nur flüchtig kannte. Ich hatte sie alle in unseren Keller eingeladen. Einen richtigen Anlass gab es nicht, doch meine Mutter war nicht da und das musste ich schließlich ausnutzen. Langsam kam richtig gute Stimmung

bei uns auf. Wie hörten lauten

Punkrock. Das krachte. Die ersten Bierflaschen wurden geöffnet und schneller als man sich versah, war der erste Kasten leer. Es wurde geraucht und gequatscht. Bei unseren Feiern kam es eigentlich nie zu Schlägereien oder ähnlichem. Dafür kannten wir einander zu gut. Wenn einmal jemand einen neuen mitbrachte, entschieden wir auf den ersten Blick, ob er uns gefiel oder nicht. Wenn er uns gefiel und vor allem bezahlte, konnte er bleiben. Wer anfing aufzumucken, sich durchzuschmorren oder einfach nicht sympathisch rüber kam, flog sofort raus.

Draußen war es noch hell, obwohl wir schon halb Zehn hatten. Die letzten Sonnenstrahlen ließen unsere Laune noch besser werden, als sie eh schon war. Wir entschieden uns raus zu gehen. Die Jungs schnappten sich zwei Bierkisten und ich mir meine Freundin. Bei uns gab es eine alte Burgruine. Sie war ein beliebter Treffpunkt für Jugendliche und dort oben, in der romantischen Umgebung der Burg hatten schon viele Paare ihren ersten Kuss und vielleicht auch mehr. Man konnte sich gut auf die Mauern setzen. Auch zum Mist machen war genug Platz. Meine Freundin konnte es nie mit anschauen, wenn ich mit meinen Freunden Parcours lief. Sie dachte immer, ich würde gleich irgendwo runterstürzen und mir das Genick brechen. Doch es machte mir viel Spaß und so konnte ich es auch an diesem Tag mal wieder nicht lassen, von einer Mauer zur nächsten zu springen.

Als es anfing zu dämmern, begannen

die ersten Leute sich eine Tüte zu drehen. Meine Freundin guckte ihnen interessiert zu. Plötzlich kam sie von hinten an, tippte mir auf die Schultern und sagte: „Schatz, ich will auch!“. Da war er also, der Moment, in dem meine Freundin zum ersten Mal kiffen wollte. Ich hatte ihn so sehr gefürchtet und jetzt war er plötzlich da. Ich antwortete: „Okay, aber nur das eine Mal. Versprochen?“ „Mach dir keine Sorgen. Ich will es ja nur einmal ausprobieren“, versuchte sie mich zu beruhigen. Doch schon in diesem Moment wusste ich, dass es nicht stimmte. Jeder Kiffer sagte das am Anfang. Doch eigentlich lief es immer gleich ab. Jedesmal sagten die Kiffer, die gerade erst angefangen haben: „Nur heute das eine Mal noch. Danach nie wieder.“ Das sagten sie, bis sie endlich eingesehen hatten, dass man nicht so schnell aufhören kann. Doch das dauert meist Jahre und endlose erfolglose Entzüge. Ich wollte nicht, dass sie auch eine von denen wurde. Trotzdem fing ich an, eine Tüte für uns beiden zu drehen. Ich dachte mir dabei, dass sie anders sei als die anderen, dass sie mehr Ehrgeiz und Durchhaltevermögen hatte.

Wir machten aus, dass sie nur einen Zug nehmen würde und ich mir den Rest mit einem Kumpel teilen würde. Nach ihrem ersten Zug hustete sie kurz, sagte dann aber, dass sie gar nichts davon spüren würde und zog noch einmal. Sie meinte, sie würde immer noch nichts fühlen, setzte sich dann aber doch, da ihr etwas schwindelig war. Ich ging zu meinem Kumpel und rauchte mit ihm den Rest.

Das Zeug war fürchterlich gut, das merkte ich schon nach dem ersten Zug. Ich merkte, wie sich der Rausch von dem Gras und der des Alkohols in meinem Körper fast klopften. Also es fühlte sich zumindest so an. Ich kam immer mehr drauf und musste

mich auch setzen. Ich hatte lange nicht mehr gekiff, deshalb war es auch so übel. Plötzlich wusste ich wieder, was ich daran vermisst hatte. Es war ein ganz komisches Gefühl, wie alles plötzlich anfang zu leuchten. Eigentlich war es ja dunkel, doch plötzlich leuchteten alle Sachen so bunt als wäre es allerschönster Sonnenschein. Ich hatte einen Farbflash. Ich liebte diese Art des Draufseins. Die Farben der Nacht machten mich ganz glücklich.

Irgendwo links neben mir sah ich jemanden auf dem Boden liegen. Es sah so aus, als ob die Person sich übergab. Ich ging etwas näher heran und erkannte, dass es meine Freundin war. Ich ging wieder und setzte mich auf den Platz, auf dem ich eben noch gesessen hatte. Ich hatte keine Lust mir meinen Trip durch ein kotzendes Mädchen versauen zu lassen, auch wenn es meine Freundin war, die dort lag. Jetzt zählten nur ich und mein Trip. Sie hatte wahrscheinlich nur einen kleinen Absturz, nichts Unübliches bei dem ersten Mal. Irgendwo sah ich jemanden telefonieren. Ich verstand nur Wortfetzen. Ich glaube, der Junge sagte etwas in der Art wie „15-Jähriges Mädchen Absturz von Gras.... Ruine....“ Irgendwie interessierte es mich aber nicht wirklich, was der Typ in sein Telefon reinquatschte. Plötzlich griff mich jemand am Arm. Er sagte: „Hey, wir müssen abhauen. Irgendwer hat einen Krankenwagen für deine Freundin gerufen. Die bringen bestimmt die Bullen mit. Weißt schon, wegen dem Gras und so.“ Ich dachte nicht drüber nach, dass jemand bei ihr bleiben musste, falls noch etwas passierte. Ich dachte nur an mich, mein Gras und an meine Freiheit. Ich wusste, dass ich gewaltigen Ärger bekommen würde, wenn die Bullen mich schnappten. Deshalb rannte ich. Einfach weg.

Hinter den anderen her. So schnell wie ich konnte.

Was danach passiert ist, weiß ich nicht mehr. Ich weiß nur noch, dass ich mich am nächsten Morgen in einem Gebüsch unterhalb der Ruine wieder gefunden habe. Ich war alleine. Ich musste nur kurz meine Gedanken sortieren, bis ich wieder wusste, was zuvor passiert war. Ich hatte ein unglaublich schlechtes Gewissen und Todesangst um meine Freundin. So schnell ich konnte, rannte ich hoch zur Ruine zu der Stelle, an der ich sie gestern Abend bei unserer Flucht achtlos liegen gelassen hatte. Ich fand keine Spuren mehr von ihr. Der Krankenwagen musste sie also mit ins Krankenhaus genommen haben. Ich machte mich langsam auf den Weg ins Krankenhaus. Ich überlegte mir, was ich ihr sagen könnte, wie ich es wieder gutmachen könnte, doch mir fiel nichts ein. Alles was ich hätte sagen können, wäre gelogen gewesen. Hätte ich ihr sagen sollen, dass ich damit aufhöre? Hätte ich ihr sagen sollen, dass es mir leid täte? Es wäre gelogen gewesen. Natürlich tat es mir leid, dass ich sie so achtlos liegen gelassen habe. Aber ich wusste, dass ich es wieder genauso machen würde. Denn ich liebte einfach die Farben, die die Nacht in solchen Momenten bekam und ich wusste, dass ich alles für dieses Gefühl tun würde, auch wenn es anderen Menschen vielleicht schaden würde.